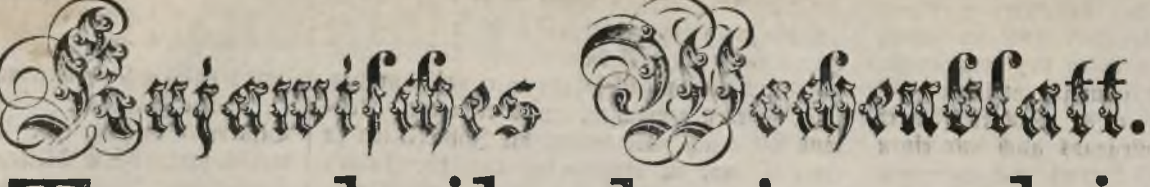
№ 56. Inowraclaw, Donnerstag, den 17. September. 1863.
Inowrocław, Czwartek, dnia 17. Września.

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljährlicher Abonnementspreis für Hiesige 13 Sgr. f. Auswärt. 16 Sgr. Gratis werden den Abonnenten 25 Zeilen vierteljährlich aufgenommen. Insertionsgebühren für die dreigespalt. Petitzeile 1 Sgr.



Tygodnik kujawski.

Wychodzi co Poniedziałek i czwartek. Prenumerata kwartalna dla miejscowych 13 sg. dla zamiejsc. 16 sg. Bezpłatnie umieszcza się dla abonentów 25 wierszy. Za inseroyą wiersza po trzykroć łamanego płaci się 1 sgr.

Zweiter Jahrgang. (Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.) Rok drugi.

Inserate nehmen an: die Herren Haasenstein u. Vogler in Hamburg-Altona u. Frankf. a. M., A. Retemeyer in Berlin, u. Illgen & Fort in Leipzig.

Die Gewerbefreiheit.

Von vielen Seiten wird den Handwerkern die Gewerbefreiheit als ein drohendes Gespenst entgegengehalten, und behauptet, daß ihre Einführung alle Handwerker ruiniren müsse. Ganz besonders werde das bei großen Städten der Fall sein, die dann so mit Handwerkern aller Gattungen überfüllt werden würden, daß von seinem Verdienst bei dem Gewerbebetrieb gar nicht mehr die Rede sein könne. Aber nicht nur die Handwerker sollen Schaden von der Gewerbefreiheit haben, sondern auch dem Publikum sollen die allergrößten Nachtheile daraus erwachsen, daß jeder Pfuscher sich hinsetzen könne und Arbeiten verrichten, von denen er nichts versteht. Alle diese schrecklichen Bilder von den Nachtheilen der Gewerbefreiheit, sie zerstieben in Nichts, wenn man der Sache auf den Grund geht und sich die Verhältnisse in den Staaten ansieht, in welchen vollkommene Gewerbefreiheit herrscht. Dort kommen Publikum und Handwerker ganz gut aus, und gerade das Gegentheil von all den gefürchteten Nachtheilen ist eingetreten. Statt zu verarmen, ist der Handwerker wohlhabender geworden, und das Publikum erhält bessere Waare, weil es nicht gezwungen ist, bei Handwerkern zu kaufen, die sich durch ein Privilegium geschützt glauben, und die in diesem falschen Gefühl einer s. g. Unabhängigkeit von den Wünschen des Publikums, sich weniger bemühen, dieselben zu befriedigen, als der unter freier Konkurrenz Arbeitende.

Wie das zugegangen ist, läßt sich sehr einfach erklären, und aus der Erklärung wird man auch ersehen, daß es allenthalben, wo man von der Gewerbebeschränkung zu der Gewerbefreiheit übergeht, ebenso gehen muß, dazu muß man aber, nicht wie es die Vertheidiger des Zunftzwanges thun, annehmen, daß Handwerker wie Publikum nur eine Masse von Dummköpfen sind, sondern man muß, und das scheint uns das Richtigere, von der Voraussetzung ausgehen, daß jeder Mensch die nöthige Portion Verstand hat, um zu beurtheilen, was ihm nützt und was er gebrauchen kann, was ihm ein Ding kostet und was er dafür verlangen muß.

Denn nur wenn man annimmt, daß die Menge der Handwerker dumm und unüberlegt handelt, kann man voraussetzen, daß sie ohne Prüfung der Verhältnisse in Masse an bestimmten Orten zusammenströmen, daß, wie es heißt, jeder selbstständig, d. h. Niemand mehr Geselle sein wolle, daß jeder unreife Knabe den Meister spielen würde u. s. w. Dann würde man, heißt es weiter, durch Ueberfüllung des Marktes so gedrückt werden, daß der Einzelne sein Auskommen nicht mehr findet.

Was den Drang, sich selbstständig niederzulassen und den Mangel passender Gehülfen betrifft, so hat die Erfahrung mit ihren unwiderleglichen Zahlen längst entschieden, daß die erwähnte Besorgniß der Zünftler auf einem vollständigen Irrthum beruht. Es ist im Gegentheil eine Thatsache, die erst jetzt wieder durch die vor Kurzem veröffentlichte Statistik des Herzogthums Nassau von Neuem bestätigt ist, daß die Zahl der Gehülfen in der Gewerbefreiheit viel stärker wächst, als die Zahl der Meister, daß also in der Durchschnittsrechnung, die Zahl der Gehülfen, die auf jeden Meister kommen, in der Gewerbefreiheit größer ist, als in der Zunft. Unter der Herrschaft der Gewerbebeschränkungen drängt sich jeder danach, Meister zu werden, weil er sich einbildet, durch den Schutz den Erwerb gesichert zu haben. Er sieht sich die Dinge selbst gar nicht näher an, sondern will eben nur in den in seiner Einbildung sichern Hafen des Meisterthums gelangen. In der Gewerbefreiheit sieht sich ein verständiger Handwerker, und das ist die übergroße Mehrzahl, um, ob in dem Zweige, in welchem er etwas Tüchtiges zu leisten im Stande ist, noch Raum an dem Orte ist, an welchem er sich niederlassen will. Sieht er aber nach eingehender Prüfung, daß das nicht der Fall ist, so bleibt ihm immer noch die Wahl zwischen zwei Dingen: Entweder geht er an einen andern Ort, oder wenn er an dem ersten Orte gern bleiben will, so hält er Umschau bei seinen Fähigkeiten, ob sich nicht eine darunter findet, welche ihm am Orte hinlängliches Brod verschaffen kann. Findet er eine solche, so ist ihm die Möglichkeit geboten, sich niederzulassen und sich zu ernähren, während er ohne die Gewerbefreiheit verhindert wäre, diesen, seinen besonderen Fähigkeiten entsprechenden Zweig seines Geschäfts so auszubilden und so zu erweitern, wie er es könnte und möchte, weil er sonst mit den Zunftbestimmungen, die jedem Gewerbe nur gewiße Art von Arbeit zugesteht, in Konflikt kommen würde. Aber wenn Jemand, so heißt es von der Seite der Gegner, eine Sache arbeitet, welche er nicht zu arbeiten gelernt hat, so muß er sie schlecht machen und das ist ein großer Nachtheil für das kaufende Publikum. Wir glauben, daß wir den Beweis dafür, daß auch die geprüften Meister oft schlechte Waare liefern, nicht anzutreten brauchen, sondern daß wir nur nachzuweisen brauchen, daß das Publikum besser situirt ist, wenn die Gewerbefreiheit eingeführt wird. Während bei dem Zunftzwang der Gedanke maßgebend ist, daß für die an einem Ort vorhandene Arbeit stets nur eine bestimmte Anzahl Meister sein darf, so daß ein Theil des Publikums gezwungen werden soll auch bei denen arbeiten zu lassen, welche trotz der überstandenen Prüfung schlechte Waare liefern, wird bei Einführung der Gewerbefreiheit sich bald eine hinlängliche Anzahl guter Arbeiter finden, so daß Jeder im Stande ist, seinen Bedarf nur von solchen Handwerkern zu beziehen, die nach dem Urtheil, das sich durch den Gebrauch der Sachen gebildet hat, gut und dauerhaft arbeiten. Dabei werden natürlich diejenigen Arbeiter, welche schlechte Waare liefern, theilweise zu Grunde gehen, aber selbst unter dem ärgsten Zunftzwang gehen die schlechten Arbeiter und die schlechten Wirthe auch zu Grunde, da ihnen auch nicht die für ihren Bedarf allernothwendigste Arbeit zufallen wird. Und während sie unter dem Segen des Zunftzwanges genöthigt sind, bei ihrem Handwerk in welchem sie Schlechtes oder doch nur Mittelmäßiges leisten, zu beharren, obgleich es sie kaum oder gar nicht ernährt, bleibt ihnen unter der Gewerbefreiheit immer noch der Ausweg, daß sie versuchen, ob sie nicht einen ganz besondern Zweig ihres Gewerbes oder ein verwandtes selbst ein ganz anderes Gewerbe mit mehr Erfolg betreiben können. Macht z. B. ein Herrenschuster Stiefel, welche sehr unhaltbar sind, so wird er vielleicht ein ganz ausgezeichneter Damenschuster, da in diesem Fache eine leichte Arbeit gewünscht wird.

So ließen sich allerhand Beispiele aufzählen, ohne auch nur annähernd alle vorkommende Möglichkeiten zu erschöpfen, das ist aber nicht unsere Absicht. Wir wollten nur hervorheben, wie das Publikum sowohl, wie auch der Handwerker sich entschieden besser stehen bei vollständig freier Wahl, wie sie dem Ersteren in Bezug auf seine Bezugsquelle, dem Letzteren in Bezug auf die Art, seiner Arbeit nach Einführung der vollständigen Gewerbefreiheit gestattet sein wird.

B. C.

Preußen.

Berlin. Die Aufstellung der Urwählerlisten wird hier mit einer solchen Hast betrieben, meint die „E. Z.“ daß man fast vermuthen sollte, die beiden Wahltermine würden bereits in der ersten Hälfte des Oktober anberaumt werden. Bekanntlich wurde für das gegenwärtig aufgelöste Haus der Abgeordneten während der Leipziger Ostermesse des Jahres 1862 gewählt; die diesjährige Leipziger Michaelismesse dauert vom 28. September bis zum 17. Oktober. Werden die Termine zur Wahl der Wahlmänner und der Abgeordneten also noch vor dem 17. Oktober anberaumt, so dürfte ein großer Theil der Urwähler und Wahlmänner durch das Meßgeschäft verhindert sein, sein Recht wahrzunehmen.

— Man hört, daß in diesen Tagen hier eine große Versammlung der Konservativen aus allen Provinzen stattfinden wird, um über das Verhalten der Partei bei den Wahlen zu berathen. Die conservative und altliberale Partei haben also die Organisation begonnen; Fortschrittspartei sei auf der Hut!

— Die B. B. Z. schreibt: Unter den Kandidaten, welche für die Neuwahl zum Abgeordnetenhause von der liberalen Partei aufgestellt werden sollen, befindet sich auch in erster Reihe der bewährte Volksmann Temme, vormals Appellationsgerichtsdirektor in Münster, gegenwärtig Professor in Zürich, wohin er als politischer Flüchtling im Jahre 1849 sich gewendet hatte.

— In einem Ministerrathe am Montag soll der Wahltermin definitiv festgestellt worden sein.

— Die in der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei erscheinende „Provinzial-Korrespondenz“, die den amtlichen Kreisblättern beigefügt wird und einen unzweifelhaft offiziösen Charakter hat, enthält in einer Besprechung der bevorstehenden Neuwahlen die folgende Bemerkung:

„Die Regierung darf die Zuversicht hegen, daß die königlichen Beamten, im vollen Bewußt-

sein ihrer besonderen Pflicht und Verantwortung, so wie der Ansprüche, welche die Regierung des Königs an sie zu machen berechtigt und entschlossen ist, überall dieser ihrer Stellung gemäß handeln und soviel an ihnen ist, dem irreleitenden Treiben der regierungsfeindlichen Parteien entgegentreten werden. Sicherlich wird die jetzige Regierung nirgends auch nur einen Augenblick dulden, daß Beamte sich an einem solchen Treiben betheiligen."

— Bekanntlich hat die preuß. Regierung seit längerer Zeit alle möglichen Bemühungen gemacht, um die Einführung von gleichem Maß und Gewicht in Deutschland anzubahnen und durchzusetzen. Die deshalb von den Handelskammern, Universitäten und Akademien eingeforderten Gutachten sind übereinstimmend bejahend und befürwortend ausgefallen, und es ist deshalb der Ausführung des Vorhabens bald entgegen zu sehen.

— 13. September. Gestern verbreitete sich hier das Gerücht, im Schooße des Staatsministerium seien Differenzen ausgebrochen, welche zunächst den Austritt des Finanzministers von Bodelschwingh zur Folge haben würden.

— Mehrere hervorragende Mitglieder der altliberalen Partei, unter andern Graf v. Schwerin-Putzar, sind hier anwesend, um über die Organisation ihrer Partei und die Stellung derselben zu den Wahlen Besprechung zu halten.

— Der Tag der Wahlen für das neue Abgeordnetenhaus, meint die „K. Z.", ist noch nicht festgesetzt. Es ist indessen die feststehende Absicht der Regierung, die Wahlen im letzten Drittheil des Oktober vorzunehmen, woraus ersichtlich, daß die Einberufung der Kammern sich bis zum 15. oder 20. November verzögern dürfte. Die hiesigen Vereinigungen, wie sie eben in Bezirken rc. bestehen, richten ihre ganze Thätigkeit darauf, die möglichst zahlreiche Betheiligung bei den Wahlen zu bewirken.

— Der Justizminister Graf zur Lippe hat unter dem 4. September an die Präsidenten sämmtlicher Appellations-Gerichte ein Reskript erlassen, in welchem er die frühere dringende Abmahnung vom juristischen Studium unter Hinweis auf die vorhandene Ueberfüllung der juristischen Karriere erneuert und damit die Aufforderung verbindet, bei Prüfung der vorgeschriebenen Subsistentationszeugnisse vor der Zulassung zum ersten juristischen Examen mit aller Strenge zu verfahren, und insbesondere darauf zu achten, daß dieselben auch einen gehörig beglaubigten und völlig zuverlässigen Anhalt für die nachzuweisende Fähigkeit der Eltern, Verwandten u. s. w. zur Sustentation der Kandidaten während der oben bezeichneten Zeit (von 10 Jahren nämlich) gewähren.

— Ueber den Inhalt der Russischen Antwort auf die Oesterreichische Note will das „Wiener Fremdenblatt" aus Petersburg Folgendes erfahren haben: „Zunächst wird man die Depeschen der drei Mächte als eine bloße Diskussion über die Lösung der Polnischen Frage behandeln und zu verstehen geben, daß Rußland mit der Antwort sein letztes Wort sage und die „Diskussion" als beschlossen betrachte. Auf die Hinweisung der drei Mächte, daß aus der Polnischen Bewegung Gefahren für den Europäischen Frieden erwachsen, wird erwiedert, Rußland fühle sich stark genug, die Insurrektion zu erdrücken und zu verhindern, daß für Europa Gefahren daraus entstehen. Die sechs Punkte betreffend, wird erwiedert, der Kaiser werde, den Eingebungen seines väterlichen Herzens folgend, die Wunden Polens zu heilen suchen und die Freiheiten gewähren, welche zu bewilligen er seit langer Zeit entschlossen war, und welche an sich den sechs Punkten entsprechen. Auf den Schluß der Depeschen, welcher Rußland verantwortlich für die Folgen macht, wird die russische Depesche dahin gehen, Rußland übernehme die Verantwortlichkeit für alle Folgen der Polnischen Angelegenheit und der Lösung, welche das Russische Kabinet beabsichtige."

— Die „France" behauptet, daß zwei Thatsachen trotz aller entgegengesetzter Behauptungen jetzt außer Zweifel bleiben: 1. Preußen hat der Französischen Regierung seine guten Dienste angeboten, um Rußland zu einer befriedigenden Beilegung der Polnischen Angelegenheiten zu führen. 2. Die Russische Regierung hat sich geneigt gezeigt, den Polen eine auf die von den drei Mächten aufgestellten sechs Punkte gestützte Konstitution zu geben, und da es unmöglich ist, die Freiheit Polens zu dekretiren, ohne die Freiheit Rußlands weiter auszudehnen, so läßt es den Plan eines Status für das Russische Reich und für die verschiedenen Provinzen, aus denen es zusammengesetzt ist, studiren.

Kammin, 10. September. Die Auflösung des Abgeordnetenhauses hat uns nachträglich überzeugt, daß der hier gastirend Schuhmachermeister Panse als commis voyageur des zunftgerechten Handwerkerbundes und des Preußischen Volksvereins für Neuwahlen mittelbar thätig gewesen ist. Als Kandidat der Feudalen für das Abgeordnetenhaus wird derselbe jedoch nicht auftreten, da einige bekanntere Rittergutsbesitzer, alte Gesinnungsgenossen von den Herren v. Gottberg und v. Below-Stolp, in verschiedenen Wahlkreisen schon heute als Kandidaten genannt werden. Von liberaler Seite beabsichtigt man die früheren Abgeordneten, wenn sie ein Mandat annehmen wollen, wieder in das Abgeordnetenhaus zu senden.

Duisburg, 11. September. Vorgestern fand hier eine Versammlung von Vertrauensmännern der eingeladenen Ortschaften des Wahlkreises Duisburg-Essen statt. Das Resultat der Berathung war, daß man unbeirrt an der Wiederwahl der früheren drei Abgeordneten, der Herren Waldhausen, Westermann und Coupienne festhalten wolle, und daß zu diesem Zwecke, an einem der nächsten Sonntage eine von dem dazu gewählten Komitee zu berufende große Urwähler-Versammlung abgehalten werden solle.

Oesterreich.

Wien. Die Gen.-Corr. veröffentlicht folgende halbamtliche Erklärung:

„Die Frankfurt. Zeitung **Europa** vom 10. September enthält eine Pariser Korrespondenz, welche sagt, Fürst Metternich habe früher der Französischen Regierung die Zusicherung gegeben, Oesterreich werde in der Polnischen Frage so weit gehen, wie es Frankreich wolle; sogar die Andeutung, daß die Kaiserliche Regierung selbst vor einem Kriege mit Rußland nicht zurückweichen werde, sei gefallen. — Wir sind veranlaßt, in positiver Weise zu erklären, daß Zusicherungen solcher Art nicht ertheilt, Andeutungen im bezeichneten Sinne niemals gemacht wurden. Es ergiebt sich hieraus, daß von Seiten des Kaiserlichen Kabinets keine Veranlassung vorlag, den Vertreter Oesterreichs am Tuilerienhofe zu desavouiren, was nach den Angaben des Pariser Korrespondenten der „Europa" geschehen sein soll. Was derselbe im weiteren Verlaufe eines Briefes über angebliche Projekte des Deutschen Bundes in Bezug auf Polen konjekturirt, das bedarf kaum einer ernsthaften Berücksichtigung. Der Deutsche Bund ist keine erobernde Macht."

— Nach Berichten unseres sehr russenfreundlich gesinnten General-Consuls Baron Lederer aus Warschau ist die petersburger Regierung fest entschlossen und genöthigt, in Polen um jeden Preis schnell ein Ende zu machen, weil in der Ukraine ein neues Ungewitter im Anzuge ist, dessen Ausbruch bisher nur nothdürftig durch die kommunistischen Maßregeln Annenkoff's zu Gunsten der russischen Bauern hintenangehalten ward. Es gährt überall, auch unter den Russen, daher sind in Warschau „große Schläge" zu fürchten — die zehntägige Sperrung der Stadt scheint diese Befürchtung zu bestätigen. Der in Lemberg verhaftet gewesene Insurgentenführer Jeziorański ist entsprungen und rüstet sich, mit seinem geworbenen Anhange die Russen jenseits der Grenze zu attaquiren. Graf Ruzza, der am 3. unter Lelewel bei Poremby fiel, machte 1848 den ungarischen Feldzug als Honved mit, diente unter Lamarmora in der Krim und focht gleich bei dem Beginn der polnischen Insurrektion unter Langiewicz mit.

Pest, 11 September. Die Nachrichten, welche vom Lande über den Nothstand hier eintreffen, lauten in der That erschütternd. In Folge des großen Mangels an Futter sieht der Landwirth sich gezwungen, sein Vieh um jeden Preis zu veräußern, so daß ein Bauerpferd um 2 bis 3 fl., ein Pfund Rindfleisch um 5 Kr. zu kaufen ist. Die Unsicherheit der Person und Eigenthums, welche bekanntlich schon früher einen hohen Grad erreicht hatte, nimmt eine noch größere Ausdehnung an, und schaarenweise ziehen die sogenannten szegény legények (arme

---

Wyjątek z Czasu.

(Dokończenie.)

cały kraj krwią zbroczony; słyszałem, zda się, jęki wdów i sierot, ciche westchnienia dolatujące z więzień i z Syberyi, i jakiś ból straszny ścisnął mnie za serce. Zarumieniłem się sam przed sobą, że wahać się jeszcze mogę i myśleć o sobie, kiedy tylu już krwią swoją podpisali akt wolności przyszłej; zerwałem się przeto z miejsca, spojrzałem z łzami na postać Zbawiciela ukrzyżowanego, cichą modlitwą pożegnałem się ze wszystkiem co sercu drogie, i zwracając się do gospodarza, powiedziałem spokojnym głosem:

— Bracie, jam gotów.

— Wierzę, przysięgnij i chodźmy.

Po odbytej przysiędze wyszliśmy z domku i przez ogrody, tyłami, wyruszyliśmy w pole. Noc była cicha, lipcowa, zapach dojrzewającego zboża rozkosznie upajał, czułem się lekki i pełen otuchy. Po godzinnej przechadzce przez łany zbożowe i drobne zarośle, spostrzegliśmy tuż pod lasem migające światło w oknie chaty. Mój przewodnik trzy razy krzyknął, naśladując głos jękliwy kani; od strony chaty na odpowiedź rozległ się krzyk podobny, i nie dłużej jak w pół godziny posłyszeliśmy ciche stąpanie — i stanął przed nami starzec w wieśniaczym stroju, w kapeluszu słomianym na głowie i przywitał słowami:

— Niech będzie pochwalony.

Po krótkiej rozmowie, półgłosem mego przewodnika z starcem, poszliśmy do chaty, tam znaleźliśmy przygotowane: grubą bieliznę, buty, siermięgi i czapki, a przebrawszy się, wyruszyliśmy dalej. Starzec nam przewodził przez las, pomrukując coś z cicha pod nosem.

Podróż nasza trwała parę godzin, a może i więcej, wiem tylko, że gdyśmy wyszli na polankę dosyć obszerną, już świtać zaczynało.

— Tu się zatrzymamy, za pół godziny przyjdą — odezwał się starzec, odszedł kilka kroków, ukląkł i zaczął odmawiać pacierze.

Niespełna w pół godziny, od strony przeciwnej polany, posłyszeliśmy szelest rozsuwanych gałęzi i ostrożne stąpienie, oraz krzyknięcie, charakterystyczne, które nam za hasło służyło. Starzec odpowiedział, i wkrótce z za kilku drzew wysunęły się postacie widocznie przedniej straży. Wszyscy byli w szarych sukmanach krótkich za kolana, rzemiennym pasem spiętych, w rogatywkach, z dubeltówką w ręku, toporkiem za pasem. każdy miał na sobie dosyć dużą sakwę z grubego płótna i trąbkę myśliwską.

Starzec i mój przewodnik zbliżyli się do nich i coś z sobą rozmawiali, a ja zostałem na stronie. Potem dali sygnał krótki, używany na trąbkach i posunęli się przez polanę na drugą stronę lasu. Wkrótce za niemi wysunął się z lasu łańcuch strzelców podobnież ubrany, z oficerem w czamarce podartej na piersi, i w milczeniu rozciągnął się po za brzegiem lasu. Dalej już postępowały po sobie ściśnięte dosyć kolumny strzelców w liczbie 300 przynajmniej i z 100 kosynierów. Żadnych wozów, żadnych bagaży nie było widać, tylko niesiono kilka skrzynek na drągach, jak

Bursche) von einer Csarde (Wirthschaftsgebäude einer Pußta) zur andern, überall Lebensmittel erpressend. Die Behörden entwickeln eine lobenswerthe Thätigkeit, um Abhilfe zu treffen, und werden von Privaten mit vieler Wirksamkeit unterstützt. In den meisten Komitaten haben die einflußreichsten Persönlichkeiten sich dem von der Behörde eingesetzten Unterstützungs-Komitee angeschlossen; nur das Neutraer Komitat, welches, wie die „W. P." meint, von jeder am tollsten sich geberdet, glaubte aus politischen Gründen die gegenwärtigen Behörden in ihren Bestrebungen nicht unterstützen zu dürfen.

Frankreich.

Paris, 14. September. Nach der „Nation" ist die Depesche des Fürsten Gortschakoff Herrn Drouyn de L'huys heute übergeben worden. Fürst Gortschakoff beschränkt sich in derselben auf eine Diskussion über die Opportunität der Anwendung der von den drei Mächten geforderten Maßregeln.

Großbritannien.

London. Die von der „Morning-Post" gebrachte Nachricht, daß der Erzherzog Max die Kaiserkrone angenommen, hat sich bis jetzt noch nirgends bestätigt.

Amerika.

Newyork. „Nicht genug, daß die Regierung die gesammte männliche Bevölkerung von 16 bis 60 Jahren unter die Fahnen gerufen hat, den letzten Nachrichten zufolge hat sie die Bewaffnung von 500,000 Schwarzen dekretirt, und um sich sicher zu stellen, daß die neuen Soldaten nicht ihre Waffen gegen ihre frühern Herren richten, giebt man ihnen die Freiheit und verspricht ihnen einen Besitzthum. Aber dies ist auf alle Weise das Ende des Krieges, es ist der Beweis der Ohnmacht des Südens, es ist die Auflösung der Werkstätten, es ist ferner das Verdammungsurtheil selbst über den Zweck des Krieges ausgesprochen, denn wenn der Süden die Sklaven befreit, warum fährt er fort einen Krieg zu führen, dessen Ursache und Loosungswort das Beibehalten der Sklaverei war? „„Der Süden ist verloren"", schrieb uns letzthin ein Verwandter, welcher in Newyork wohnt „„er hat seine Hülfsmittel völlig erschöpft, während wir kaum die Last des Krieges fühlen. Nichts kann ihn retten, selbst Frankreich nicht, wenn es selbst den unglücklichen Gedanken fassen sollte das thun zu wollen."" Hoffen wir, daß es ihn nicht hat und daß es in Anerkennung des Irrthums, welcher in seiner frühern Voraussetzung lag, sich weislich enthalten wird einen Antheil und vor allen Dingen einen schlechten Antheil an dieser ungeheuren Revolution zu nehmen, welche im Schooße der Vereinigten Staaten vor sich geht und dies große Land regenerirt, indem sie das soziale Verbrechen der Sklaverei sühnt. Wenn, wie alles anzuzeigen scheint, der Süden nächstens unterliegen muß, so darf man sich darüber freuen, daß Frankreich sich enthalten hat einen Staat anzuerkennen, welcher nicht lebensfähig war. (Op. Nat.)

Zum polnischen Aufstande.

Warschau, 11. September. In der Gegend von Kutno wurde gestern gekämpft. Es soll da eine russische Abtheilung von einer weit überlegenen poln. umzingelt sein. Heute früh jedoch ist per Extrazug von hier aus den Russen Verstärkung zugeschickt worden. Es sollen bei Kutno einige tausend Polen versammelt gewesen sein; um so mehr ist man auf den Ausgang des Treffens gespannt, über den man hier nicht wenig besorgt ist.

— Wie aus Warschau berichtet wird, wurden von dort neuerdings zweihundert Personen nach Sibirien abgeführt. Den Polnischen Provinzen sind durch Erlaß der Regierung ungeheure Kontributionen auferlegt worden.

— Wie dem Czas gemeldet wird, bestehen im Lublin'schen auch nach der Niederlage Lelewel's noch sechs Insurgenten-Abtheilungen unter dem Kommando Zielinski's, Rudzki's, Cwiek's, Jankowski's, Lutynsky's und Grzymala's.

Daß die russischen Grenzbeamten den Aufstand begünstigen und, wie mir von solchen selbst erzählt wurde, in ihrem Interesse die Fortdauer desselben lebhaft wünschen, läßt sich erklären. Am 1. September bereiste ich die Preußisch-Russische Grenze von Eydtkuhnen aus nach beiden Richtungen, fortwährend angebettelt von den Russischen Grenzsoldaten, und wurde hier mehrfach bekannt mit russischen Zollbeamten, die mir u. a. Folgendes erzählten: Mehrere Nächte zuvor waren acht zweispännige Wagen mit Zuckerhüten über die Grenze gekommen und von den Beamten angehalten worden. Die Schmuggler unterhandelten und erhielten gegen Zahlung von 50 R. Abfindungssumme an die jederzeit mit ihrer geringen Besoldung sich entschädigenden Zollbeamten ungehinderte Weiterfahrt. Einer der Beamten hatte sich „als Zugabe" einen Hut Zucker erbeten und erhalten. Als man Tages darauf den Zucker theilen wollte, ergab sich, daß derselbe mit Schießpulver gefüllt, die Wand desselben einen halben Zoll stark und das Spundloch am Boden durch einen Zuckerpropfen mit Gummi arabikum verschlossen war. Die Schmuggler hatten sicher selbst nicht gewußt, was sie passirten. Eine ähnliche Geschichte wurde mir von Schmugglern in Eydtkuhnen selbst erzählt. Sie waren vor einigen Tagen wiederholt mit vier Wagen Wallnüssen über die Grenze gegangen, die im Innern Zündhütchen enthielten, und ungehindert damit an Ort und Stelle angelangt. Noch einer Wahrnehmung will ich gedenken, die ich in Polen, Litthauen und namentlich an der Preußisch-Polnischen Grenze machte, daß nämlich die polnischen Juden den größten Nutzen vom Polnischen Aufstande gehabt haben und noch haben. Die überall in Menge anzutreffenden Juden sind es, wie ich es in zahlreichen Fällen selbst erlebte, welche von Russen und Polen erbeutete Gegenstände für ein billiges Geld an sich kaufen und sicher damit glänzende Geschäfte machen; Juden sind es fast ausschließlich, die an der Preußisch-Russischen Grenze den Schmuggelverkehr vermitteln. Beispielsweise führe ich an, daß die in den elenden Baracken des Dorfes Eydtkuhnen wohnenden Handelsjuden meist reiche Leute sind und, ironisch genug, gegenwärtig auf eigne Kosten in diesem Dorfe Gasbeleuchtung einrichten lassen. (N. E. A.)

Von der polnisch-schlesischen Grenze. Am 28. August erschienen am hellen Tage einige Pascher mit Waaren auf preußischem Gebiete vor dem Prosna Grenzflusse. Kaum lagerten dieselben kurze Zeit, so gewahrten sie jenseits eine Patrouille russischer Grenzsoldaten. Um nicht bemerkt zu werden und einen Ueberfall von Seiten derselben zu verhüten, zogen sich die Pascher circa 300 Schritt auf das diesseitige Gebiet in der Nähe eines preußischen Grenzpostens zurück. Kaum aber bemerkten die unter dem Kommando des Majors Ulloff stehenden Russen diesen Rückzug, so eilten sie im Sturmschritte mit gezogenen Säbeln nach, hieben mit diesen und mit Knütteln auf die Pascher ein und entrissen ihnen vier Schock Leinwand, worauf sie wieder über die Grenze zogen. Das Offizier-Commando von Landsberg begab sich sofort zur Untersuchung der Sache an Ort und Stelle und forderte den Major Ulloff zur Herausgabe des geraubten Gutes auf, der indeß von einer Herausgabe nichts wissen wollte. Die Soldaten hatten bereits ein Schock Leinwand unter sich getheilt und drei Schock behielt der Major." G.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Die Provinzialschulkollegien haben jetzt eine Weisung an die Kreisschulinspektoren und die Städtischen Schul-Direktionen ergehen lassen, wonach die Volksschulen zur Unterhaltung des Turnunterrichts und die Volksschullehrer zu jener Ertheilung verpflichtet sein sollen und zwar ohne besondere Gehaltszulage. Bei dem Unterricht darf nur der bekannte „Leitfaden für den Turnunterricht in Preußens Schulen" benutzt werden.

— Die in No. 55 dieses Blattes angegebene Formel zur Bestimmung des Kubikinhaltes eines Obelisken ist für die Praxis höchst unbequem. Bei praktischer Ausführung von derartigen Berechnungen bedient man sich einer Formel, die, wie dem Mathematiker vom Fache einleuchtend sein wird, wegen ihrer Allgemeinheit auch in vielen anderen Beziehungen der angeführten vorzuziehen ist.

Sind nämlich die Längen der (rechtwinkligen) Grundflächen = A und a, die Breiten

---

się później dowiedziałem ładunami i prochem. Wszystko to rozlokowało się kupkami na polanie, rozłożono ogniska, przystawiono kociołki z jadłem, widocznie gotowano się do odpoczynku, ale w takiej cichości, jakby to był obóz niemych. Dziwiło mię to nie pomału, bom się przyzwyczaił do rozgwaru w naszych obozach. Na samym końcu wyszedł ksiądz Mackiewicz, dowódzca oddziału, w sutannie z podkasanemi polami, z pałaszem przy boku i rewolwerem za pasem, otoczony kilku młodemi oficerami w czamarkach: widocznie, to był cały sztab jego. Wszyscy byli pieszo, ani jednego konia w obozie; żadnych zapasów żywności, oprócz tego, co każdy miał w sakwie płóciennej z sobą.

Przewodnik mój poprowadził mnie do naczelnika i przedstawił, opowiadając wszystkie moje przejścia, i w końcu dodał:

— Naczelniku, to zdaje się tęgi Mazur.

Podczas tej rozmowy mogłem się przypatrzyć wyrazowi twarzy księdza Mackiewicza. Twarz jego ogorzała, rysy wydatne, długa ciemna broda, brwi gęste, pomarszczone czoło tworzą jakąś ponurą całość, pełną energii i siły, co mimowoli cześć przejmuje.

— Umiesz strzelać i słuchać? — zapytał mię lakonicznie.

— Umiem. — Umiesz modlić się? — Matka mię nauczyła. — Potrafisz umrzeć? — Nie próbowałem.

— Dobrze. — Potem, zwracając się do jednego z oficerów, dodał: — Obywatelu, zaprowadź go do szóstego dziesiątka; tam po Mauklsie, wieczny pokój jego duszy, została strzelba; niech go tam przyjmą do wspólnego kociołka.

Oficer skłonił się i poprowadził mię do mojego dziesiątka, co już zasiadł koło ognia i cicho gwarzył z sobą.

— Obywatele to wasz kolega, Mazur z nad Wisły, kochajcie go, — a to twój dziesiętnik — dodał zwracając się do mnie i wskazując na ogromnego mężczyznę, w takiej samej jak inni sukmanie, tylko z rewolwerem za pasem.

Zaczęli się mnie rozpytywać o Warszawie, o Langiewiczu i o innych dowódzcach; rozmowa szła ochoczo i dobrze mi było z niemi. Dziesiątek nasz składał się z 4ch włościan z Lingacowa, 3ch mieszczan z Poniewieża, syna majętnego obywatela z Szawelskiego, z nauczyciela z Kowna i mnie.

Dowiedziałem się, że wszystkie wycieczki i napady robią podczas nocy, we dnie zaś odpoczywają, jeżeli Moskwa nie siedzi na karku. Dzisiejszej nocy zrobili cztery mile i dla tego zamierzali cały dzień pozostać w polanie.

Słońce już zeszło kiedy dał się słyszeć odgłos piszczałki i wnet za tem komenda: — Do Modlitwy.

Zachwycający to był widok tych kilkuset ludzi, doświadczonych w boju, klęczących z odkrytemi głowami. Przed nami przed Krzyżem i obrazem Matki Boskiej na chorągwi obozowej, klęczał ksiądz Mackiewicz i intonował:

„Kiedy ranne wstają zorze."

Do koła nas były puszcze rodzinne — nasze fortece; nad nami był Bóg i przyszłość nasza."

derselben = B und b′, und die Höhe des Obelisken = h′, so ist der Inhalt desselben:

$$=h\left(\frac{A+a}{2}\cdot\frac{B+b}{2}+\frac{1}{3}\cdot\frac{A-a}{2}\cdot\frac{B-b}{2}\right) \text{ Kubikfuß.}$$

Beispiel: $A = 6'$ $B = 6'$ / $a = 3'$ $b = 1\frac{1}{2}'$ $h=6'$

$$\text{Kubin.}=6\left(\frac{9}{2}\cdot\frac{15}{4}+\frac{1}{3}\cdot\frac{3}{2}\cdot\frac{9}{4}\right) \text{ Kubikfuß}$$

$$=6\left(\frac{135}{8}+\frac{9}{8}\right)=6.\ 18=108 \text{ Kubikf.}$$

(Die Formel bleibt dieselbe, wenn die Grundflächen Trapeze, enthält jedoch eine kleine Modification*), wenn sie Dreiecke sind.)

Will man nun ein richtiges Klaftermaß erhalten, so stelle man den Torf in Form eines 6 Fuß hohen Obelisken so auf, daß die beiden Grundflächen Rechtecke bilden, und mache die Länge und Breite des untern 6, des obern 3 und $1\frac{1}{2}$ Fuß. Daß alsdann der Inhalt des auf diese Weise aufgestellten Obelisken = 108 Kubikfuß = 1 Klafter ist, leuchtet aus obigem Beispiele ohne Weiteres ein. M...r.

*) Division durch 2.

— Aus Alexandrowo geht uns die Mittheilung zu, daß die in Wloclawek bisher gefänglich festgehaltenen Eisenbahnbeamten, welche Anfangs Juli cr. in Alexandrowo verhaftet worden sind, nunmehr gegen Kaution vorläufig auf freiem Fuß gesetzt worden sind. Ihr Prozeß ist noch nicht beendet, wahrscheinlich wird die Freisprechung derselben, oder auch ihre Versetzung aus Alexandrowo erfolgen. Der geheime und gemeine Denunziant, welcher jene durch fälschliche Angebereien in eine solche traurige Lage gebracht hat, soll jenseits aber auch diesseits der Grenze sehr wohl bekannt sein. Ihm soll auch der hierorts sehr bekannte Maler G. eine Verbannung von vier Jahren nach Sibirien zu danken haben.

Briesen. Am 11. d. Mts. fand hier die Wahl eines neuen Bürgermeisters an Stelle des wegen Krankheit pensionirten Hrn. Haber statt. Von den Stadtverordneten wurde aus der Zahl der 24 Bewerber der bei der Staatsanwaltschaft zu Graudenz beschäftigte Gerichts-Aktuarius Hoft mit 7 gegen 5 Stimmen gewählt. Die Minorität repräsentirte die katholische polnische Partei der Stadt, welche dem unermüdlichen Candidaten dieser Partei, Kreisschreiber Morawski aus Culm, der schon in Gollub und anderen Städten auftrat, ihre Stimme gab. Der hiesige Kreisgerichts-Secretair v. Zambrzycki ist als Bürgermeister in Lautenburg gewählt. Zu letzterer Stelle sollen nicht weniger als 60 Meldungen eingegangen sein. Auffällig ist es, daß so viele Gerichtsbeamte zu Communalämtern übergehen. Jedenfalls liegt die Ursache in den Besoldungs-Verhältnissen.

Marienwerder, 12. September. Dem Vernehmen nach ist gestern in der Plenarsitzung der hiesigen Königlichen Regierung die Unterdrückung des Culmer „Nadwislanin" beschlossen worden, welcher bekanntlich vorher vier Verwarnungen erhalten hat. Es ist dies der erste Fall, daß eine Regierung von der ihr durch die Verordnung vom 1. Juni verliehenen Befugniß, das Weitererscheinen einer Zeitung zu verhindern, Gebrauch macht. — Die Vertheidigung führte Rechtsanwalt Lewald.

Danzig. Der hiesige Männer-Turnverein hat beschlossen, im Vereinskreise fortan jedes Prädikat fortfallen zu lassen und Niemanden anders als mit „Turner" anzureden.

Feuilleton.

Fräulein Seraphine.

(Fortsetzung.)

„Woher kommen Sie, mein liebes Fräulein? fragte sie der Offizier.

„Woher ich komme?" erwiderte sie. Ich komme von Constantine ...... aber sie machen Alle so verwundete Gesichter, mich hier zu erblicken ...... Giebt es denn keine Frauen in Biskara?"

„Wenn Sie dort sein werden, wird es das selbst eine geben," antwortete seinerseits der Offizier ...... „Aber in welchem Aufzuge sind Sie da?"

"Was wollen Sie? Man reist so gut man kann. Ich wußte recht wohl, daß ich ohne Unfall ankommen würde, ungeachtet dessen, was man mir gesagt hatte," fuhr sie mit triumphirender Miene fort. „In Bathna bot mir der General eine Eskorte zu meinem Geleit an, aber ich dankte ihm dafür und zog es vor, meine Reise auf dem Rücken eines Kameels fortzusetzen. Wenn diese Ungeheuer gefehlt hätten!" .... fügte sie hinzu, indem sie sich der Reitpeitsche des Fouriers bemächtigte, die sie vor den Arabern zu schwingen begann, „dann hätten sie gesehen, mit wem sie zu thun haben. Uebrigens habe ich ihnen auch das gezeigt (sie ließ ein Taschenpistol sehen). Bei der geringsten Bewegung hätte ich ihnen eine Kugel durch den Kopf gejagt."

Sie sprach lange mit außerordentlicher Lebhaftigkeit. Die Soldaten lachten, nur die Araber waren verstimmt; sie sahen mit Bedauern wie ihnen die junge Dame entging.

„Setzen wir uns in Bewegung," sagte der Offizier; „die Zeit gestattet uns nicht, einen langern Halt zu machen. Aber da fällt mir ein! ......Sie bedürfen ohne Zweifel einer Erfrischung? ...... Leider konnte ich Ihnen nur Wein oder Rum anbieten .....

„Ein Schluck Rum, wenn sie erlauben, das wird hinreichen, mich wieder ein wenig zu stärken, denn ich bin sehr ermüdet."

Und sie ergriff die Flasche, welche ihr der Leutenannt anbot.

„Jetzt zu Pferd!" sagte der Offizier, „denn Sie werden ohne Zweifel nicht Lust haben bei einem solchen Wetter zwei oder drei Stunden zu Fuß zu gehen. Ihre niedlichen Stiefletten würden das nicht aushalten, und die Hälfte Ihres Kleides würde in Gestalt von Fetzen an dem Strauchwerk zurückbleiben," fügte er hinzu „Man wird Ihnen gleich einen Sattel zurecht machen, worauf Sie bequemer die Reise mitmachen können."

„Ich möchte wohl reiten, aber nicht allein ich fürchte mich vor dem Herabfallen. Wenn dieser Rothe da mich rückwärts auf sein Pferd nehmen will," sagte die junge Dame, indem sie den Fourier ansah, der in seinen scharlachrothen Burnus gehüllt dastand, „so wäre mir das lieber." Der Offizier biß sich in die Lippen. Er bedauerte ohne Zweifel, daß er nicht gleich anfangs den Einfall gehabt habe, der hübschen Reisenden den Antrag gemacht zu haben sie zu sich auf das Pferd zu nehmen. Der Fourier, verlegen und erröthend, nahm seinen Burnus ab und machte ihn hinter dem Sattel zurecht. hierauf ließ er den Steigbügel herab und reichte der Dame lächelnd die Hand. Diese setzte ihren Fuß auf den Steigbügel, schwang sich mit graziöser Leichtigkeit empor und saß bald fest auf dem Pferde. Das Detachement setzte sich wieder in Marschordnung, und im Schritte ging es vorwärts, der Fourier an der Spitze neben dem Lieutenant.

„Aber da fällt mir ein!" ..... sagte plötzlich der Fourier, „Ihr Gepäck ..... haben Sie ja bei den Kameelen zurückgelassen."

In diesem Augenblicke kam ein Araber mit einem kleinen Paket in der Hand herbeigelaufen.

„Das ist nicht schwer," sagte der Offizier lachend.

„Für dieses Land ist es wohl hinreichend," erwiederte die junge Dame etwas spöttisch.

„Vorwärts, im Trab! Wir werden so eher am Ziele sein, Sie müssen ja der Ruhe schon sehr bedürfen."

„Reiten in Galopp, wenn Sie wollen; ich fürchte nichts, denn ich bin sicher, daß mein Ritter mich nicht fallen lassen wird."

Fabert fühlte sich durch dieses Zeichen von Vertrauen sehr geschmeichelt.

„Uebrigens," fügte die junge Dame, indem sie sich an den Fourier wandte, hinzu, „werde ich mich so fest an Ihnen anhalten, daß, wenn ich falle, ich Sie in meinem Sturz mitreißen werde."

Bald erreichte man die Oase. Die schöne Reisende, vor den prächtigen Palmen angelangt, rief zu wiederholten Malen aus, daß es in Frankreich nichts Aehnliches gäbe und daß sie leben und sterben möchte an diesem herrlichen Orte.

„Sie würden vielleicht nicht glauben, meine Herren," sagte sie plötzlich wie nachdenkend, „daß, wenn dieser herrliche Wald für Geld zu haben wäre, ich Jemanden kenne, der ihn mir zu Gefallen kaufen würde. Welch' reizende Gärten könnte man darin anlegen! Das wäre viel schöner als Versailles und die Tuilerien."

Diese Worte verklangen unbemerkt unter dem Fuß der Uebrigen, die der jungen Dame in der Freude ihres Herzens über die Lippen kamen. Endlich kam man in Biskara an. F-f.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.

Druk i nakładem Hermanna Engel w Inowrocławiu